

In den letzten 200 Jahren erlebte die Landwirtschaft einen Umbruch. Aus weitestgehend sich selbstversorgenden, überwiegend kleinen Höfen wurden moderne Wirtschaftsunternehmen. Dazu trugen technische und gesellschaftliche Entwicklungen bei. Es wurden Maschinen eingesetzt, die Handarbeit ersetzten. Dünger und Pflanzenschutzmittel kamen auf den Markt. Die Größe der Betriebe wuchs. All diese Veränderungen geben Anlass zur Frage: „Landwirtschaft gestern und heute – Fluch oder Segen für Mensch und Natur?“

Milchbäuerinnen und -Bauern bilden eine große und wichtige Gruppe unter den deutschen Landwirten. Eine Kuh gibt im Jahresdurchschnitt 8.457 Kilo Milch. 57.000 Höfe hielten im Jahre 2020 3,9 Millionen Tiere und erwirtschafteten 33,1 Millionen Tonnen Milch.

Doch auch die Milchbäuerinnen und -Bauern sind von Veränderungen in der Landwirtschaft betroffen. Unter ihnen geben viele ihre Betriebe auf oder verpachten an größere Produzenten. Dies liegt unter anderem daran, dass der Preis, den Landwirt*innen für ihre Milch bekommen, sehr instabil ist. So lag er während der sogenannten Milchkrise im Betriebsjahr 2015/16 bei 22,8 Cent pro Kilogramm. Seit die gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union (M5.10) 2003 neugestaltet wurde und auch die Milchquote, die festlegte, wie viel Milch ein EU-Staat produzieren durfte, 2015 aufgehoben wurde, kommt es immer wieder zu solchen „Milchkrisen“. Das liegt unter anderem daran, dass mit steigenden Produktionszahlen auch der Konkurrenzdruck unter den Landwirt*innen wächst, was in so genannten Preisschlachten enden kann.

Zum Jahresende 2017 bekamen Landwirt*innen für ein Kilo Milch 38,98 Cent. Der Durchschnittspreis für das Jahr 2020 betrug 32,84 Cent pro Kilogramm. Solche Preisschwankungen machen es den Landwirt*innen schwer, Investitionen zu planen, da es immer sein kann, dass sie nicht mehr genügend Geld verdienen, um ihre Kosten zu decken.